

Fokolar „ein Stück Paradies auf Erden“ (179) sein, wenn es zugleich geprägt ist vom Bild Jesu des Verlassenen? *Alex Lefrank* beschreibt die „Gemeinschaften christlichen Lebens“ (193–203) und deren ignatianische Spiritualität, die nicht an Aktualität verloren hat. „Schönstatt – ein charismatischer Lebensaufbruch in der Kirche“ (204–221) u. für die Kirche – so sieht G. M. Scholl diese Bewegung mit ihrem wagemutigen Vorsetzungsglauben in den Gott des Lebens und der Geschichte und mit ihrer stark marianischen Ausrichtung. Der letzte Beitrag ist den „Ehe- und Familiengruppen Équipes Notre-Dame“ (222–247) gewidmet. Deren Bemühen, das Sakrament der Ehe bewußt zu leben und sich in einem dynamischen Wachstumsprozeß die Gnade Christi zu vermitteln, ist fürwahr Gebot der Stunde.

Der dankenswerte Vorteil des Buches liegt in einem ersten Überblick. Es wird der Reichtum überzeugender spiritueller Aufbrüche – vor allem in Gemeinschaften – sichtbar, auch deren ansteckende Glaubenserfahrung. Freilich erscheinen die Auswahlkriterien nicht klar, ebenso ist die literarische und inhaltliche Art der Beiträge sehr verschieden. Der Einblick in die reiche Palette an Möglichkeiten mag daran hindern, daß eine Bewegung der Versuchung nachgibt, Monopol zu beanspruchen. Da vieles nur sehr kurz zu Worte kommt, bedarf die Kenntnis des einzelnen einer eingehenderen Vertiefung, aber als erste Orientierung über heutige geistliche Aufbrüche kann man das Buch jedem empfehlen.

Linz

Walter Wimmer

SCHIMMEL ANNEMARIE, *Denn dein ist das Reich*. Gebete aus dem Islam. (125.) Herder, Freiburg 1978. Kart. lam. DM 11.80.

Die besten Kontakte zwischen den einzelnen Religionen können nicht so sehr durch Dialoge unter Menschen, als vielmehr durch jenen gemeinsamen Dialog mit Gott hergestellt werden, der sich im Gebet verwirklicht. Die Stiftung *Oratio Dominica* hat bereits die Gebetssammlung „*Du unser Vater. Jüdische Gebete für Christen*“ (Freiburg, 1977) herausgebracht. Der Sammlung jüdischer Gebete folgt nun eine Auswahl von Gebeten aus der Welt des Islam. Da sich das Büchlein an einen weiteren Kreis wendet, wird bei den einzelnen Gebeten bloß auf die Namen der Vf. (ohne Quellenangabe) verwiesen. Im Personenverzeichnis findet man dann 42 Namen aus den verschiedensten Zeiten und Gegenden, sowie aus verschiedensten Richtungen des Islam, Orthodoxe und Häretiker friedlich vor Gott im Gebet vereint. Die Sammlung wirkt daher wie ein Kaleidoskop. Dazu werden die ausgewählten islamischen Gebete nach den Bitten des Vaterunser eingeordnet. Dies mag für christliche Leser sicher ein guter Aufhän-

ger sein! Wenn man aber bedenkt, daß das Vaterunser das eminent eschatologische Gebet Jesu ist, und wenn man weiters feststellen muß, daß im Koran für die Aufrichtung der Gottesherrschaft durch Jesus, den Sohn Marjams, überhaupt kein Platz ist, wird man wohl sagen dürfen, daß hier inkongruente Größen auf einen gemeinsamen Nenner gebracht wurden; trotzdem dürften von diesem Büchlein Impulse für die Neubewertung des Gebetes ausgehen. Denn was im Nachwort (105 ff) über das Wesen des islamischen Betens ausgeführt ist, gilt in gleicher Weise auch für das christliche Beten. Es wäre daher durchaus möglich, daß im Beten vor Gott viel eher eine *unio mystica* entsteht als im islamisch-christlichen Dialog.

Graz

Claus Schedl

HÖSLINGER NORBERT, *Beten lernen aus der Bibel*. (88.) (Reihe b Nr. 3) Öst. Kath. Bibelwerk, Klosterneuburg 1978. Kart. lam. S 66.—, DM 9.60, sfr 8.80.

„Viele Menschen können nicht mehr beten. Die einen haben resigniert, andere möchten gerne wieder zu beten anfangen, aber sie wissen nicht wie. Dieses kleine Buch will einen Weg zum Gebet zeigen, es will jedem helfen, der mit seinem Gebet nicht zufrieden ist. Das geschieht, indem Einblicke in die Inhalte und Gebetsweisen der Psalmen gegeben werden“ (5). Ausgehend von den heutigen Schwierigkeiten, werden die Psalmen in ihrer Menschlichkeit und in ihrer Theologie als Gebetsmodelle vorgestellt. Sie sagen uns etwas über den Sinn des Gebetes: wie „mächtig“ das Gebet ist, wie sich Beten und Handeln verhalten sollen, über das Gebet als Zeichen der Liebe und als Antwort auf Gottes Wort, über die Erhöhung des Bittgebets und das Fürbittgebet. Weiters leuchtet in ihnen das Gottesbild des Beters auf: daß Gott der Herr des Bundes ist, der handelnde, der persönliche, der gerechte und verzeihende Gott; daß er auch der Herr der Welt als ihr Schöpfer und Vollender, und daß er der Heilige ist. Die Psalmen lehren uns aber auch, wie wir beten sollen: nämlich als Volk Gottes, und dabei aber mit dem Herzen, mit Leib und Seele und mit der rechten „Andacht“. So soll das Psalmenbeten, das Beten aus der Bibel, für uns die Ursache einer neuen Gesinnung und Haltung vor Gott und den Menschen werden.

Linz

Siegfried Stahr

BIALAS MARTIN, *Das Leiden Christi beim hl. Paul vom Kreuz* (1694–1775). Eine Untersuchung über die Passionszentrik der geistlichen Lehre des Gründers der Passionisten. (544.) Pattloch, Aschaffenburg 1978. Kln. geb. DM 34.—.

B. befaßt sich eingehend mit der geistlichen Lehre seines Ordensvaters, dessen Mittel-

punkt des Lebens und Denkens der leidende, gekreuzigte Christus war. Im Geleitwort hebt Jürgen Moltmann besonders die „ökumenische Dimension“ der Kreuzestheologie des hl. Paul vom Kreuz hervor.

Der 1. Teil (29 ff) schildert Leben und Persönlichkeit des Heiligen, den Lebensraum, in dem er wirkte, die Kräfte, die seine Persönlichkeit und sein Denken geformt haben. Aus der Betrachtung des leidenden Jesus schöpfte seine Theologie Strahlkraft und Sinngebung. Dem Ordensgründer, Seelsorger und Volksmissionar waren nicht nur Kreuzesbetrachtung und Kreuzesnachfolge Inhalt seines reichen Lebens, noch mehr das Durchleiden von seelischer und körperlicher Not bis zur Teilnahme an einem Übermaß von Leidensmystik. Nach einer Kritik der „Paul vom Kreuz Biographien“ (von 1786 bis zur Gegenwart) informiert B. über die Publikationen zum 200. Todestag des Heiligen. Dann folgt die Beschreibung der Quellen: Das geistliche Tagebuch, Die Ordensregeln, Die Briefe, Der Traktat „Morte Mistica“, Die Predigten und Betrachtungen, schließlich die Zeugenaussagen der Selig- und Heiligsprechungsprozesse. Erfreulich, mit welcher Exaktheit jeder Abschnitt bearbeitet ist, erfreulich die vielen Anmerkungen, die Aufhellung und Vertiefung geben.

Im 2. Kapitel (139 ff) zeigt Vf. die Einflüsse des Quietismus und Jansenismus in Italien auf die mystische Theologie des Heiligen, obwohl er sich in die Problematik nicht eingelassen und jede Einseitigkeit vermieden hat. Eingehend wird der konkrete Lebensraum seines Wirkens beschrieben (158 ff): der religiöse Tiefstand, die große Unwissenheit des Volkes trotz einer Überfülle von Priestern, die vielfach verweltlicht waren. Es gab große Armut und viel Elend. Seine Volksmissionen und Exerzitienkurse wollten aus der „geistlichen Stumpfheit aufrütteln“, im Glauben neu festigen und zu christlicher Sittlichkeit führen. Die Seelsorge am Klerus war ihm ein Herzensanliegen. Es war seine Eigenart: Abendbetrachtungen über das Leiden Jesu zu halten! Darum studierte er unermüdlich, nicht als Selbstzweck, sondern um alles in den Dienst seines priesterlichen und seelsorglichen Wirkens zu stellen. So verbrachte er einen guten Teil des Tages mit Lesung und Betrachtung der Hl. Schrift.

Wertvolle geistliche Nahrung schöpfte er aus seinen Lieblingsautoren: Franz von Sales, Theresia von Avila, Johannes vom Kreuz, Johann Tauler, dem deutschen Mystiker...

Der 2. Teil (249 ff) stellt „Das Leiden Christi als zentrales Mittel seines geistlich-theologischen Denkens“ dar. Das „Leitthema“ lautet: Christus, den Gekreuzigten meditieren und den Menschen verkünden! Letzter Zielpunkt seines Lebens ist die Ergebung in den Willen Gottes nach dem Beispiel Jesu. Große Bedeutung hat im Leben des Heiligen der „Mystische Tod“ als Vorbedingung für die „Göttliche Geburt“ (285). Voraussetzung für die „Geburt Gottes“ in der Seele ist das „Sterben mit Christus“. So wird der Mensch fähig, die „heiligen Tugenden des Herrn in vollkommener Weise nachzuahmen“ (287). In seiner geistlichen Lehre werden Verinnerlichung, Kontemplation und Sich-Versenken, Übungen der Tugenden und „Glauben mit Werken“ immerfort betont. Die Meditation des Leidens Jesu wird als Brennpunkt des Lebens und Quellgrund des geistlich-theologischen Denkens beim hl. Paul vom Kreuz erkannt. Er nahm jede Gelegenheit wahr, die Menschen tiefer in das Geheimnis des Leidens Jesu einzuführen. Im Wortlaut wird der Traktat „Mystischer Tod“ (deutsch und italienisch) vorgelegt (410–433).

Das 5. Kap. (433 ff) zeigt den lebensfrohen Auferstehungsglauben des Heiligen: die Mystik führt zum „mysterium paschale“! Literaturverzeichnis und Namenregister beschließen das Werk.

B. legt mit staunenswerter Kenntnis, wissenschaftlicher Exaktheit und tiefer Liebe zu seinem Ordensvater das Werden und Reifen vor allem der geistlich-theologischen Lehre des hl. Paul vom Kreuz dar. Die Leidensmystik des „Charismatikers vom Kreuz“ ist ein Weg unter vielen anderen, auf dem zu großer Gottinnigkeit gelangt werden kann. Vf. zeichnet diesen einmaligen Weg ergreifend und begeisternd. „Nicht nur Historiker und Theologen werden nach diesem Buch greifen. Wer immer über das Leiden Jesu theologisch nachdenkt, wird diese Monographie mit Gewinn lesen!“ (Moltmann). Das ist eine Quelle tiefer geistlicher Freude, eine herrliche Bereicherung für Aszetik und Mystik.

Ried i. I.

Gaudentius Walser